Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 15 (1870)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XV. Jahrg. Samstag den 19. November 1870. № 47.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rp., halbjährlich 1 Fr. 60 Rp. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.) ☞ Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Rebsamen in Kreuzlingen, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Die Herbstversammlung des Kantonallehrervereins von Glarus

wurde Montags den 24. Oktober auf Erlen in Glarus abgehalten. Sie war trotz der ungünstigen Witterung von den meisten Lehrern des Kantons und von einer schönen Anzahl geistlicher und weltlicher Schulfreunde besucht. Die Verhandlungen wurden mit dem volltönigen Choral von Zeysig: „Laßt Jehovah hoch erheben" eröffnet, worauf der Präsident, Herr Sekundarlehrer **Tschudi** von Schwanden, die Versammlung mit einer gelungenen Ansprache begrüßte. Er behandelte darin das Thema: „Der Lehrer muß, um nachhaltig und gesegnet zu wirken, die **Zukunft** des Schülers im Auge behalten." Es sei dieses wichtig für einen Lehrer, der **allein** in einer Ortschaft wirke, noch wichtiger aber da, wo mehrere Lehrer gemeinsam arbeiten; am wichtigsten sei dies aber für den republikanischen Bürger als künftigen Rekruten, Gesetzgeber, Beamten u. s. w., sowie als Mensch und Christ überhaupt. Als Mittel zur Lösung dieser schwierigen Aufgabe bezeichnet der Redner Wort und Werk nach jeder Richtung und die hingebende Persönlichkeit der Lehrer.

Nach dieser gut aufgenommenen Rede folgte die Verlesung und Genehmigung des Protokolls, sowie die Aufnahme einiger neuer Mitglieder. Hiebei ist zu bemerken, daß der Kantonallehrerverein ein freiwilliger ist, und Jeder, der Mitglied werden will, eine Abstimmung über sich ergehen lassen muß. Indessen darf konstatirt werden, daß bis dahin noch kein Angemeldeter zurückgewiesen worden ist.

Nun verlas Herr **B. Streiff**, Lehrer der obersten Elementarklasse in Glarus, sein Referat über das bedeutsame Thema: **„Der Lehrer in seiner bürgerlichen Stellung"**, das sehr gründlich und umfassend behandelt war und allgemeine Anerkennung fand. In der Einleitung verspricht der Referent, sich bei der Behandlung des Gegenstandes möglichst einfach und schmucklos zu halten, Theorien, unfruchtbare Hypothesen und fremde Citate zu vermeiden. Das **Leben** sei die Quelle, aus der er schöpfe, und das Feld, auf dem er seinen Stoff suche und Vergleichungen anstelle, gehe nicht über die Grenze unsers Vaterlandes hinaus. Land und Leute, Gesetzgebung, soziale Verhältnisse und besonders seine Kollegen, wie sie leben und treiben, sollen ihm die Farben zu seinem Bilde liefern, das vielleicht weniger zart und fein, als vielmehr wahr und klar sein werde. Noch weist er hin auf die soziale Stellung der Lehrer, die eine ungewöhnliche sei. Der Heiligkeit des Lehrerberufes gehe kein anderer Beruf an Erhabenheit vor. Vom Lehrer hänge die geistige Hebung des Volkes ab. Von ihm erwarte dasselbe, daß er nicht nur Lehrer seiner Kinder, sondern auch ihr Vorbild für's ganze Leben sei. Sein Thun und Treiben werde daher mit andern Augen angesehen, anders beurtheilt, als dasjenige vieler anderer Bürger. Das Gesetz sowohl als das mächtige Forum der Volksstimme stemple manche Handlung, manch' ein Wort des Lehrers zum Fehler, das andern Leuten nicht angerechnet, und manchen Fehler zum Verbrechen, der Andern leicht verziehen werde. Es sei daher in der That nicht die unschwierigste Aufgabe des Lehrers, bei seiner isolirten Stellung in der Gesellschaft den richtigen Weg zu treffen und den geeigneten Platz einzunehmen. Nicht nur hänge hievon das Wohl und Wehe der Schule, sondern auch sein eigenes persönliches Wohlbefinden,

seine Lebensfreudigkeit und sein ganzes Lebensglück ab. Seine Stellung sei aber erst dann die richtige, wenn die Verhältnisse es ihm ermöglichen, sich allseitige Achtung und Unabhängigkeit zu verschaffen. Wolle er diesen Standpunkt gewinnen, so müsse er nicht bloß in der Schule ein ganzer Schulmeister, sondern auch außer derselben ein geachtetes und achtungswerthes Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft sein. Referent zeigt nun:

1) Welche Klippen und Abwege der Lehrer zu vermeiden, welche Hindernisse er zu bekämpfen habe, und
2) auf welche Weise er sich selbst in die richtige soziale Stellung bringen kann und was er in dieser Beziehung von Staat und Volk verlangen darf.

Von der Ansicht ausgehend, daß **Kampf** des Lehrers Loosung sei: Kampf gegen die Ungunst der sozialen Verhältnisse; Kampf gegen veraltete Vorurtheile; Kampf aber vor Allem gegen die eigenen Mängel und Gebrechen, gegen die Hindernisse, die er sich selbst in den Weg stellt, zeigt nun Referent in einigen frischen Lebensbildern, wie sich der Lehrer um die Achtung seiner Mitbürger bringen könne. Dazu tragen bei:

1) Ueberschätzung seiner gewonnenen Kenntnisse.
2) Träumerische Hoffnungen von seiner gewonnenen Stellung als Lehrer, und dann folgende Enttäuschung und Entmuthigung.
3) Entfernung von seinen nächsten Anverwandten und Freunden, Gefühl der Vereinsamung bei Kostleuten, die unserm Wesen kalt und fremd bleiben.
4) Sehnsucht nach Gesellschaft und Mißlingen der Auswahl.
5) Die Sucht zu glänzen a) durch Kleiderpracht und Hoffahrt, b) durch Vornehmthuerei und Genußsucht.
6) Schuldenmacherei.
7) Eingehung einer Geldheirath.
8) Eigennutz, Ruhmsucht, Ehrgeiz, Neid, Wollust u. s. w.
9) Schmeichelei, Heuchelei, Charakterlosigkeit, Scheinheiligkeit.
10) Hochmuth, Stolz, Menschenverachtung, philisterhaftes Benehmen, Pedanterie.
11) Vernachlässigung seiner Berufspflichten durch Betreibung eines Nebenberufes, der fernab vom Lehramte liegt.

Der Herr Referent fürchtet den Vorwurf, daß er die Farben in seinen Bildern zu stark aufgetragen und das Schulmeisterleben zu grau geschildert habe. Er verwahrt sich am Schlusse seines ersten Theiles dagegen und sagt, daß er allerdings grau in grau geschildert habe, weil er eben Schatten anführen wollte. Das Gesagte treffe allerdings nicht überall zu und nicht Alles vereint bei einem Einzelnen; aber die Hand auf's Herz, Kollege! hat nicht ein Vorwurf dich getroffen? Bist du noch nie Gefahr gelaufen, an dieser oder jener Klippe zu stranden? Hat deine Stellung, die Achtung, der du unter deinen Mitbürgern theilhaft zu werden wünschest, gar nie durch deine Schuld Noth gelitten? Ich verlange keinen Heiligen im Lehrer, fährt er fort, kein märchenhaftes Musterbild, gewiß nicht; aber so er Ansprüche an eine würdige Stellung unter seinen Mitbürgern macht, so ist es allervörderst an ihm, daß er sich selber kennen und Alles vermeiden lerne, was ihm den Weg dahin erschweren oder unmöglich machen muß.

Der Referent beginnt den zweiten Theil seiner Arbeit mit einer Betrachtung über die geistige Organisation des Menschen und die richtige und harmonische Ausbildung der in ihm liegenden Seelenkräfte. Dann kleidet er die Angabe der Mittel, wie der Lehrer die Achtung seiner Mitbürger gewinnen könne, in kurz gefaßte Räthe oder Thesen, um auf diese Weise dem Korreferenten und der Diskussion größern Spielraum zu lassen. —

1. **Werde ein ganzer Schulmeister.** Du mußt es dahin bringen, daß du ein Meister im Schulhalten wirst. Die Schule muß dir der liebste Aufenhalt sein. Der ist ein unglücklicher Lehrer, der da erschrickt, wenn die Stunde zum Beginn des Unterrichtes schlägt und erst dann wieder aufathmet, wenn er die Schulthüre hinter sich zuschließt. Sein Leben wird eine Kette fortgesetzter Qual. Er soll wuchern mit dem ihm anvertrauten Pfunde, damit von ihm aus reicher Segen in die Familie dringe. Liebe sei sein Szepter, Gerechtigkeit, Milde und Ernst seien seine Bundesgenossen und aufrichtige Begeisterung für den hohen Beruf sein Sporn, dann wird in jedem Kindesherzen ein Altar aufgebaut, auf dem des Lehrers Name unauslöschlich eingegraben bleibt.

2. **Laßt uns Hütten bauen.** Ist es dem Lehrer vergönnt, in seiner Heimatgemeinde zu wirken und in seinem Elternhause und im Kreise der Seinigen zu wohnen, so erweise er sich vor Allem als guter

Sohn und Bruder. Der Segen der Eltern baut den Kindern Häuser. Er schäme sich ihrer, so sie arm sind, nicht. Er schäme sich nicht, rathend, helfend einzugreifen und zu schaffen, wo es Noth thut, die Familie zu heben durch seinen bildenden Einfluß. Ist er aber berufen, fern von den Seinen in fremder Gemeinde zu wirken, so gehe er zu anerkannt rechtschaffenen Leuten in die Miethe, die ihn nicht bloß füttern, sondern auch, sofern er selber ihnen Achtung widmet, für ihn ein Herz haben und Wohl und Wehe mit ihm theilen. Er suche, sich wenn immer möglich ein frohmüthiges, eigenes Stübchen zu erwerben, gestalte sich's sorgsam zur freundlichen Idylle, indem er es mit Blumenständern, Epheuranken, Bildern u. s. w. ausschmückt. Es muß ihm wohl sein in seinem Zimmer, es muß der Ort sein, wo er gerne weilt und schafft und gerne von seinen Plänen und Hoffnungen träumt.

3. **Jung gefreit, hat selten gereut.** Der Lehrer heirate jung, d. h. mit 22—24 Jahren, bevor der poetische Duft der Herzensneigung geschwunden und an die Stelle der Liebe kalte Berechnung getreten ist. Er lasse sich dabei nicht von Geld blenden, sondern richte den Blick auf eine gut erzogene Person, auf geistige und wenn es sein kann, auch auf körperliche Vorzüge, auf Reinheit des Herzens, frohe Gemüthsart und religiösen, frommen Sinn, auf eine Person, die das Kleine wie das Große zusammenzuhalten versteht und dem Ehemann mit treuer Liebe und Achtung entgegenkommt. Eine glückliche Ehe ist ein tägliches Wohlleben und versüßt und mildert die Mühen des Lebens.

4. **Alles mit Ziel und Maß.** Der Lehrer darf selbstverständlich die eigene Fortbildung nicht vernachlässigen; billigerweise gehört ihm auch zeitweise Erholung. Es ist nicht nöthig, daß er gerade ein gelehrtes Haus werde. Man erlebt es sehr oft, daß solche Leute keine besonders günstigen Resultate erzielen und auch für die Gesellschaft leicht entbehrlich sind. Der Volksschullehrer darf auch nicht einseitig wissenschaftliche Studien treiben und gar ein Bücherwurm werden. Er soll mit offenen Augen aus dem großen Buche der Natur schöpfen, Land und Leute, Sitten und Gebräuche kennen lernen. Er soll sich auch nicht ein- und abschließen; er gehört unters Volk, muß mit ihm leben, seine Freuden und Leiden theilen und seine Schwächen und Tugenden kennen lernen und sie gehörigen Ortes verwerthen. Hat er seine Pflicht und sein Tagewerk redlich erfüllt, gehört ihm auch eine Erholung. Dann suche er gute Gesellschaft, sei heiter und froh, belehre und lerne, gönne sich auch ein Schöppchen — denn „einen Trunk in Ehren kann Niemand wehren" — und auch ein Kegel- oder Brettspiel unter Freunden und ohne Leidenschaft und Gewinnsucht, nur zum Zwecke der Erholung und Aufmunterung, ist keine Sünde. Was jedem ehrsamen, rechtlichen Bürger erlaubt, ist auch dem Lehrer sicher nicht verboten.

5. **Der Lehrer sei der besten Bürger einer.** Befasse dich, mein Kollege, ernstlich mit der Kenntniß der bürgerlichen Gesetze. Erfülle die Pflichten, die Gesetz und Gewissen dir auferlegen. Halte unerschütterlich fest an deinen Rechten und Freiheiten. Sei ein Freund und Berather Derer, die deines Rathes und deiner Hülfe bedürfen. Suche Licht und Wahrheit, Aufklärung und Belehrung, Wissen und Können zu verbreiten, wo du Anlaß hast. Volksbildung sei dir Volksbefreiung. Sei bescheiden, aber ohne Furcht, höflich und freundlich ohne Kriecherei und Augendienerei. Nehme in politischen und kirchlichen Dingen eine unabhängige Stellung ein, handle stets so, daß du Niemanden zu scheuen brauchst und Jedermann unter den Bart treten darfst. Stehe muthig ein für die Rechte des Volkes gegen Uebergriffe von Oben und tritt eben so muthig auf gegen Begehrlichkeiten und Mißtrauen von Unten. Dein Wort sei eine sichere Bürgschaft, dein Handschlag ein unverbrüchliches Siegel. Sei tolerant gegen Andersdenkende und strenge in Beziehung auf deine eigenen religiösen Ansichten. Sei kein Religionsspötter, aber auch kein Kopfhänger und Frömmler. Sei kein Querkopf und Störefried, kein Säufer und Schlemmer, kein Sausewind, kein Schreier, kein Tröler und kein Schwärmer. Sei ein Mann des Friedens und der Verträglichkeit; meide Streit und Hader; stifte Versöhnung, wo Zwiespalt herrscht; einige, wo Mißverständnisse trennen; dann wirst du Gnade haben vor Gott und den Menschen u. s. w.

6. **Der Lehrer sei ein Wehrmann und befähigt, in Zeiten der Gefahr für's Vaterland einzustehen.** Er hat nicht nur die Pflicht, seine Schüler zur Opferfreudigkeit für's Vaterland zu begeistern, sondern auch für das, was er lehrt, persönlich einzustehen. Die Schweiz erfreut sich ihrer Freiheit, eines unschätzbaren Gutes. Sollten diese Güter bedroht werden, dann kann die Schweiz keine ihrer wehrhaften Söhne ent-

behren, und der Lehrer ist dann am allerwenigsten hinter dem Ofen am rechten Platz. 4—5000 Mann (so viele Lehrer im dienstpflichtigen Alter darf man annehmen) zweckmäßig organisirt, der Ambulance oder dem Kommissariat zugetheilt — was könnten sie im Ernstfall dem Vaterlande sein?

7. **Hilf dir selbst, so hilft dir Gott.** So lange der Lehrer ökonomisch nicht so gestellt ist, daß er bei mäßigen Ansprüchen sorgenfrei leben und auch einen Nothpfenning für die alten Tage erübrigen kann, thut er, der Anlaß und Geschick hat, sehr gut, wenn er einen Nebenerwerbszweig ergreift. Damit ist der Schule und der Gemeinde besser gedient, als wenn er allein der Schule lebt und dabei am Hungertuch nagt. Der von Nahrungssorgen und Schulden geplagte Mann ist kein guter Lehrer und es mangelt ihm auch in der Regel die Achtung der Bürgerschaft. Drum helfe er sich selbst. Selbstverständlich soll der Nebenberuf nicht der Art sein, daß er seine Lehrerthätigkeit hemmt und stört. Zu den empfehlenswerthen gehören: die Privatstunden in Musik und Gesang; ferner Feldmeßkunst, Bienenzucht, Baumzucht, Landbau, Seidenzucht, Verwaltungswesen u. s. w.

7. **Vereinte Kraft macht stark.** Hier kommt Referent zunächst auf die Lehrerkonferenzen, welche den Theilnehmern einerseits Gelegenheit bieten, ihr Wissen im Allgemeinen und speziell ihre Berufsbildung zu fördern, andrerseits sie befähigen, wesentlichen Einfluß auf die staatlichen Einrichtungen auszuüben. Vereintes Vorwärtsstreben in Schulsachen, zeitgemäße Anregungen auf dem Gebiete der Gesetzgebung, muthiges Einstehen für Volksbildung und Aufklärung sind von unendlichem Einfluß auf die soziale Entwicklung und das Wohl des Staates, wie hinwieder vereinter Widerstand gegen ungebührliche Zumuthungen dem einzelnen Lehrer zur Unterstützung und Ermuthigung dient. Nur hüte man sich, die Versammlungstage zu profaniren. Möge man sich an denselben in gemüthlicher Geselligkeit freuen; aber Bummeltage sollen sie nicht werden, an denen man lieber Allotria treibt, als über Schulfragen nachdenkt. Man solle sich des Vereinsrechtes freuen, um desselben werth zu werden.

Nachdem Herr Streiff noch Einiges über die Stellung des Lehrers gegenüber dem Staate und den Gemeinden gesagt und Uebelstände hervorgehoben, welche speziell in unsern hiesigen demokratischen Verhältnissen begründet sind, schließt er sein ausgezeichnetes Referat mit folgenden Worten:

„Lieber Kollege! Schlafe nicht, zittre nicht, grolle nicht ohnmächtig, krieche nicht, schwanke nicht, sondern wache und handle als Mann; werde ein ganzer Mann in der Schule, ein ganzer Mann im Hause, ein ganzer Mann in der Gemeinde, und du wirst sein, wornach du strebst: ein geachteter Mann! und wirst erlangen, was man dir vielleicht heute noch vorenthält: eine würdige, unabhängige, freie Stellung unter deinen Mitbürgern! Verlassen bleibt nur, wer sich selbst aufgibt; redlicher Wille und vereinte Kraft führen zum sichern Ziele und im Gesammtwohl blüht das Wohl des Einzelnen. Kollegen! hebet euch selber und ihr werdet gehoben! Glarnervolk! hebe deine Lehrer, und du hebst deine Schulen!"

(Schluß folgt.)

Stimmen über Vereinfachung der Rechtschreibung.

(Fortsetzung aus Nr. 44 der Lehrerzeitung.)

XIII.

Der *„ferein jüngerer lerer" der stat Zürich und umgebung* hat in seiner sizung fom 29. oktober l. j. di ortografifrage ebenfals debatirt und sich schlisslich mit dem forshlage des hern Dr. Bucher einferstanden erklärt — mit ausname weniger z. t. untergeordneter punkte:

1) Das *ä* ist *neu zu sezen* überal da, wo (inerhalb der grenzen des nhd.) auf das *a* zurükgeschlossen werden kan und jezt *e* stet: behände (hand) ältern (alt) häne (han) gebärde (gebaren) etc.

2) An di stele des *sz* trit überal *ss*.

3) *sch* wird durch *sh* ersezt.

4) *chs* dürfte bleiben (büchse).

5) In der künftigen ortografi solte kein buchstabe auftreten, der nicht um seiner selbst, resp. um des durch in dargestelten lautes wilen da wäre. Mit der denung (a, e, o, h) häte also auch zu ferschwinden di unorganishe und dijenige — nicht durch wortzusamensezung herbeigefürte — organishe geminazion, welche, als solche, nicht zu fonetisher geltung komt (in der prosa).

Es ferblibe somit neben der durch wortzusamensezung herbeigefürten dopelkonsonanz bloss noch das *ff*, *gg* und *ss*, resp. das geshärfte f, g und s, für welche drei laute freilich eigene zeichen (für das gg z. ex. das c) solten gesezt werden könen. F.

XIV.

Das zürcherische Schulkapitel **Andelfingen** (48 Mitglieder) hat nach einläßlicher und bewegter Besprechung einstimmig den Vorschlägen des Herrn Dr. Bucher betreffend Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung beigepflichtet. J. L.

XV.

Aus dem **Thurgau** sind uns Mittheilungen von zwei Bezirkskonferenzen zugekommen. In Steckborn haben von 22 Stimmenden sich 20 für und 2 gegen die Bucher'schen Vorschläge ausgesprochen; Gottlieben (35 Mitglieder) hat sich einstimmig dafür erklärt, jedoch in der ausdrücklichen Voraussetzung, man werde sich vor der Realisirung Gewißheit verschaffen, daß auch die Buchdrucker in der Schweiz und insbesondere auch die maßgebenden Faktoren in Deutschland sich den diesfälligen Bestrebungen anschließen.

Ein Wort zur geographischen Schulliteratur.

Die Karte spielt im geographischen Unterrichte eine wichtige Rolle, ungefähr dieselbe, wie das Lesebuch im Sprachunterrichte. Was dem Schüler **zur Anschauung** gebracht werden kann, soll ihm nicht in abstrakten Erklärungen geboten werden, mit andern Worten, was **graphisch** darstellbar, soll in die Karte niedergelegt werden. Es bleibt auch dann noch dem Buche, resp. dem Text, Material übergenug.

An einen Schulatlas sind vom pädagogischen und sachlichen Standpunkte folgende Anforderungen zu stellen:

Die Bilder müssen groß genug sein, daß ihr Inhalt leicht, ohne Anstrengung, **als Ueberblick und als Einzelauffassung** gewonnen werden kann. Wesentlich wirkt hiezu der klare und reine Stich und Druck und daß die Objekte ganz nach ihrer Bedeutung größer (stärker) oder kleiner (schwächer) in Schrift und Signatur auftreten. Vortreffliches leistet hiefür auch die zweckmäßige Anwendung der **Farben.** — Eine Schulausgabe soll nur das Wesentliche und allgemein Wissenswerthe enthalten; der Schüler darf nicht unnöthig geplagt werden. Es ist darum ganz dem Interesse der Schule entgegen, wenn bei der Bearbeitung von Atlanten **zwei** Ziele: Schule und Geschäftsleben, vereinigt werden, wobei dann nach jeder Seite nur Halbes herauskommt. Wo es immer (mit Rücksicht auf die Kosten des Buches) thunlich, sollten nicht blos Gesammtkarten, sondern auch methodische Systembilder beigegeben werden, so für das Oro-hydrographische, für das Historisch-geographische, für das Politische und die Bevölkerungsdichtigkeit, für das Industrielle u. dgl. Am Besten möchte dies in der Beigabe von Kartennetzen geschehen können, da auch dem Kartenzeichnen durchaus ein Direktiv zu geben ist. Man kann bei letzterm eben auch zu viel und zu wenig thun, oder es kann nicht in der **rechten Weise** geschehen. Zwischen einem gedankenlosen, zeitverschwenderischen Kopiren der ganzen, vollen Karte und einem streng systematischen und methodischen Vorgange, welcher nur das Wesentliche und Bildende behandelt, was wirklich durch ein bloßes Nachlesen im Buche und einen einfachen Blick auf die Karte nicht gewonnen wird, ist ein gar gewaltiger Unterschied. Erst sollte man die Objekte, den Stoff genau festsetzen, welche **durch Kartenzeichnen** am besten aufgefaßt werden. Dann aber möchte das **eigene** Konstruiren des **Schülers** unter der Leitung des Lehrers vorzuziehen sein. Dazu ist indeß durchaus nothwendig, daß der Schüler auf eine einfache Art mit den verschiedenen Kartenprojektionen, deren Konstruktion und Anwendung vertraut gemacht werde. Mindestens sollte der Lehrer den Schüler auf den Unterschied und den Zweck jeder einzelnen Projektion hinweisen, indem der Werth der einzelnen Verfahren an einem und demselben Landestheile vorgeführt wird. Wenn der Schüler so einsieht, daß keine Projektionsweise ein richtiges, ganz zutreffendes Bild des Landes zu geben vermag, kommt er gerade durch die vergleichende Anschauung des letztern, in verschiedenen Projektionen, zur besten, möglichst wahren Vorstellung des Landes.

Ein wichtiges Moment bildet ferner die klare Zeichnung des Physikalischen: der Gebirge, des Landes in seiner Stufenbildung und seinen hypsometrischen

und klimatologischen Regionen. Da die Schraffirung allein hiefür nicht ausreicht, namentlich zur Darstellung der Höhenverhältnisse, so soll auch eine Tonschichtenkarte, wenigstens mit 5—6 Farbenlagen, beigegeben werden. Mit Farben läßt sich ungemein Vieles machen.

Der Schulatlas und also auch die Schulgeographie soll sodann den Fortschritten der Wissenschaft folgen. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß jede winzige Bereicherung des geographischen Wissens, wohl aber das **wirklich Bewährte** rechtzeitig einregistrirt werde. Die Auswahl hiebei ist vom Fachmann, der zugleich Schulmann ist, zu treffen: „denn Alles kann und darf in der Schule nicht aufgetischt werden. Wohl hüte man sich auch vor Einseitigkeit, die sich nirgends leichter als in dieser eigentlich neuen Wissenschaft und zwar schon auf dem spezifisch-scientifischen Gebiete in der Richtung des Naturhistorischen, des Geschichtlichen, des Statistischen geltend macht, wofür gerade unsere besten Handbücher, Kloeder, Daniel, Stein und Ungewitter, das Belege geben. Wir können den Gegenstand nicht besser als mit dem Ausdruck: **Gesunde Vereinigung der alten und neuen Schulwissenschaft** bezeichnen.

Unter den Atlanten, die diesen Anforderungen am meisten entsprechen und am ehesten ein **Schulbuch** genannt werden dürfen, nennen wir allererst **Wagner's Schulatlas.** (Neueste, 32. Auflage. Darmstadt, Köhlers Verlag. Preis und Format gleich dem des kleinen Stieler und Sydow.) Man vergleiche ihn nach obigen Anforderungen und dann mit seinen Konkurrenten. Für den Schweizerschüler hat er den besondern Vortheil, daß derselbe keine besondere Schweizerkarte anschaffen muß, indem das Schweizerblatt von einem Schweizer so ausgestattet wurde, daß es alle in den Lehrbüchern vorkommenden Berg-, Fluß-, Ortschafts- und Geschichtsnamen (letztere mit Jahreszahlen), sodann die genaue politische Eintheilung und die Kommunikationen enthält; das Kärtchen eignet sich auch als Reisekärtchen. Der Atlas hat auch eine Geschichtskarte von Deutschland und der Schweiz. — Bei den Schulbüchern neuern Datums, welche die besagten Grundsätze vertreten, stehen **Egli's** Schriften obenan. Sie sind auch bestrebt, diesem keineswegs leicht erreichbaren Ziele sich mehr und mehr zu nähern. Und auch in der Inhaltsdarstellung und deren Form ist der Verfasser dahin gelangt, daß seine Arbeit, welche alle geistigen und sachlichen Richtungen umfaßt, wirklich ein schöner Guß aus einem Stück zu nennen ist. J. S. G.

Literatur.

Der christliche Religionsunterricht in der Volksschule, von **C. Kehr**, Seminarinspektor in Gotha. II. Band: 2. Auflage. Gotha, Thienemann, 1870. 362 S.

Dem ersten Band dieser Schrift, der in Nr. 13 d. Bl. besprochen wurde, stellt sich der zweite würdig zur Seite. Nichts von ungesunder Kopfhängerei und hohlem Phrasenthum, aber auch nichts von einer alleszersetzenden Kritik, die vor lauter Niederreißen nicht mehr zum Aufbauen kommt, und die am wenigsten in die Volksschule paßt! „Während sich unten auf der Erde die Menschen darüber stritten, ob sich die Erde um die Sonne oder diese sich um jene drehe, gieng die Erde ruhig ihren Weg um die Sonne weiter, unbekümmert um den Streit der Gelehrten und unaufhaltbar durch den Irrthum der Menschen. So geht auch das Christenthum seinen Weg über die Meinungen und Streitigkeiten der Menschen hinweg, seiner Vollendung entgegen, Alles durchdringend, Alles veredelnd und Alles beseligend."

Die biblische Geschichte in ihrem Zusammenhang mit der allgemeinen Religionsgeschichte, von **B. Bähring**, evang.-protest. Pfarrer. 2. Abtheilung: Das neue Testament. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1870. 356 S.

Die biblische Geschichte von Bähring ist nicht für die Volksschule, sondern für die reifere Jugend in höhern Lehranstalten bestimmt. Sie zieht häufig Mittheilungen aus der allgemeinen Geschichte, aus der Geographie und Archäologie herbei, welche das Verständniß der biblischen Literatur zu erschließen geeignet sind. In besonnener Weise verwerthet sie die Ergebnisse der neuern theologischen Forschungen. Manche Partieen des Buches sind wirklich schön, Geist und Gemüth ansprechend; aber manches nahe liegende Warum und Wie läßt es unbeantwortet. Der Eindruck und die Wirkung der Schrift wird sich wesentlich nach dem religiösen oder theologischen Standpunkt des Lesers bemessen. Der Verfasser hat sich im Ganzen auf denjenigen von Dr. Bunsen gestellt.

Schulnachrichten.

Luzern. (Korr.) Seit bereits einem Jahre ist unser Konferenzwesen neu organisirt. Die alten Konferenzkreise sind aufgelöst und neuere, größere Versammlungen geschaffen worden. Eine Verordnung des Erziehungsrathes vom 18. November 1869 theilt den Kanton nach den Schulkommissionskreisen in neun Konferenzen ein.

Wie Jedem bekannt ist, haben die Lehrerkonferenzen einen dreifachen Zweck. Sie sollen den Lehrer wissenschaftlich und praktisch weiter bilden, den kollegialischen Sinn pflegen, die Interessen des Lehrerstandes und der Schule wahren. Ich erlaube mir nun, ein wenig Umschau zu halten, wie die benannten drei Zwecke durch unsere Konferenzen erreicht werden. Gewöhnlich zählt eine Konferenz 30—35 Mitglieder, die sich laut Verordnung zwei Mal per Jahr versammeln, Separatkonferenzen nicht inbegriffen. Die Thätigkeit der Versammlung ist in § 6 der Verordnung geregelt. Allerdings Stoff genug! Allein bei der großen Zahl der Mitglieder werden die Besprechungen zu sehr in die Länge gezogen. Wie es überall der Fall ist, so will auch hier Jeder sprechen und Niemand hören, und so muß man sich nicht wundern, wenn schon oft während einer ganzen Sitzung ein und derselbe Gegenstand durchgewalkt wird, daß selbst die Sprechenden dem Eckel vor der Sache Ausdruck geben. Nicht selten langweilt vorher noch das Ablesen des Protokolls, das sonst in einem kurzen, bündigen Style abgefaßt sein sollte. Französische Sprichwörter und lateinische Brocken, von denen der Schreiber oft selber nichts versteht, gehören ebensowenig in ein Konferenzprotokoll, als hochschwebende poetische Ergüsse. Wenn dann solch ungeheurer Wortschwall und der schleppende Diskurs die Hälfte der Zeit verschlingt, oft noch mehr, so profitirt allerdings der Anwesende wenig. Die Unkosten laufen gleich; die Zeit ist bald vorüber und so ein Tag unnütz zugebracht. Daher sollten nach meiner Ansicht die Protokolle möglich kurz gefaßt und für die einzelnen Arbeiten die Referenten vorher vom Vorstand bezeichnet werden, damit nicht in's Blaue gearbeitet wird. So ließe sich der Uebelstand wenn auch nicht ganz heben, doch bedeutend schwächen.

Natürlich kann sich unter den vielen Traktanden wenig Platz mehr finden zur Pflegung des kollegialischen Lebens. Zudem kommen die Lehrer oft zwei, drei Stunden weit her; die Konferenz dauert von 10 bis 4 Uhr. Wer wollte sich da noch bemüßigt finden, zwei bis drei Stunden im Kreise seiner Kollegen zuzubringen, um dann, besonders zur Winterszeit und bei schlechtem Wetter, noch den weiten Heimweg bei Nacht und Nebel zu machen. Zudem sind einige Kreise so merkwürdig zusammengesetzt, daß die geographische Lage das Zusammenkommen bedeutend erschwert; z. B. der 4. Kreis Großwangen, Knutwil und Triengen, der 2. Kreis Kriens, Habsburg und Weggis ꝛc. — Ein dritter Uebelstand ist noch der: Eifersüchteleien und kleinliche Nergeleien zeigen sich in so großen Kreisen viel eher, als in kleinen, freien Versammlungen. Zur Ehre unserer Lehrerschaft sei es gesagt, daß ich solche Sachen **sehr** selten oder so zu sagen nie bemerkt habe. Im Gegentheil; eine ächte Kollegialität und Brüderlichkeit durchweht die luzernische Lehrerschaft, und es ist nur schade, daß die gegenwärtigen Konferenzen diesem geselligen Leben mehr oder weniger hindernd in den Weg treten. Auch der dritte Zweck kann nicht so gut erreicht werden, wie bei den frühern Konferenzen. Denn in größern Versammlungen wagt sich der ältere Lehrer, der nicht ein so fertiges Mundstück hat, gegenüber dem jüngern nicht hervor. Und doch sind es gerade die ältern Lehrer, auf deren Schultern die jüngern stehen, welche am ehesten durch ihre Erfahrungen den jüngern Kollegen an die Hand gehen können.

Das alles betrachtend, sollte nach meiner Ansicht darauf Bedacht genommen werden, auf 1871 die Konferenzkreise neu einzutheilen. Wie natürliche Kreise ließen sich schaffen z. B. aus Luzern und Kriens; Habsburg und Weggis; Rothenburg und Hochdorf ꝛc.!

Das sind so einige Bemerkungen, die ich schon Lehrern mitgetheilt und für die ich Zustimmung erhalten habe. Ich wollte es daher nicht unterlassen, sie der Oeffentlichkeit zu übergeben. Mögen sie auch unbeachtet bleiben, so ist doch damit nichts verschlimmert worden. — Ein freies Wort ist immer erlaubt.

J. M. L.

Offene Korrespondenz. M. in M. und K. in T.: Mit Dank erhalten. — B.: Brieflich.

9. Welche Zahl ist so beschaffen, daß, wenn man sie mit einer von den Zahlen der Progression 3, 6, 9 ꝛc. bis 27 multiplizirt, das Produkt immer mit gleichen Ziffern geschrieben wird und daß die Quersumme dieses Produktes gleich derjenigen Zahl ist, mit welcher man multiplizirt hat? Und welche andere Zahl hat die gleiche Eigenschaft, wenn sie mit einer von den Zahlen der Progression 9, 18, 27 ꝛc. bis 81 multiplizirt wird?

Anzeigen.

Bei **K. J. Wyß** in Bern ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Frauenfeld bei **J. Huber,** vorräthig:

Liederkranz.

Eine Auswahl von 36 drei- und vierstimmigen Liedern für ungebrochene Stimmen.

Zum Gebrauche für Sekundar- und Oberschulen, wie für Frauenchöre.

Gesammelt, bearbeitet und herausgegeben von

S. Vieri,

Sekundarlehrer in Interlaken.

Preis 50 Rappen.

Diese vorzügliche Sammlung hat sich einer so großen Anerkennung zu erfreuen gehabt, daß in kurzer Zeit eine Auflage von 4000 Exemplaren vergriffen wurde. Wir erlauben uns, dieselbe den Tit. Schulbehörden, sowie allen Freunden und Förderern des Gesanges bestens zu empfehlen.

An die schweizerischen Lehrer!

Um die Einführung der bei mir kürzlich erschienenen Schrift:

Anleitung zur botanischen Formenlehre

von **Dr. A. Th. Simler** in **Muri,**

mit 4 Tafeln Abbildungen. Preis 75 Cts.,

in die **Schulen** zu erleichtern, bin ich bereit, denjenigen Herren Lehrern, welche dieselbe noch nicht kennen, behufs Einführung ein **Gratis**-Exemplar zu verabfolgen und bitte sich **direkt** an mich zu wenden. — Aus demselben Grunde ermäßige ich hiedurch den Schul- resp. Partiepreis auf **50** Rp., bei Abnahme von wenigstens **10** Exemplaren; einzelne Exemplare werden nur zum Ladenpreise abgegeben.

Jede Buchhandlung ist in den Stand gesetzt, zu obigem Preise zu liefern und dem einführenden Lehrer auch ein Frei-Exemplar zu liefern.

Schabelitz'sche Buchhandlung
(Cäsar Schmidt) in Zürich

Ein Lehrer wünscht zu verkaufen:

Dr. Büchner, Schwammkunde. 100 plastische Nachbildungen (überaus naturgetreue kolorirte Gypsmodelle) und Beschreibungen von 64 Arten eßbarer und giftiger Schwämme.

Dieses von den bedeutendsten Naturforschern (A. v. Humboldt, Schleiden u. A.) und Pädagogen (z. B. Lüben, Diesterweg) höhern und niedern Schulen warm empfohlene **Lehr- und Veranschaulichungsmittel für den naturkundlichen Unterricht** wird hiemit offerirt, statt für 63 Fr., für nur **40** Fr.

Zur passenden Aufstellung dieser Schwammsammlung dienen 2 Glaskästchen (auch zur Aufnahme von Mineralien geeignet), die auf Wunsch mit verabfolgt werden, und zwar statt für 17 Fr. für **10** Fr. — Verkäufer zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

Im Verlage von **Ad. Stubenrauch** in **Berlin** ist erschienen und in **J. Huber's** Buchhandlung in Frauenfeld vorräthig:

Beck, Oberlehrer an der Friedrichs Realschule in Berlin,

kleine lateinische Grammatik.

Zunächst für Real- und höhere Bürgerschulen. 2 Fr.

Diese Grammatik schließt sich den weit verbreiteten Latein. Uebungsbüchern zum Uebersetzen desselben Verfassers an und ist besonders für **Realschulen,** deren Absolvirung zum Eintritt in die **Armee als Freiwilliger** berechtigen, geschrieben.

Baenitz, **Lehrbuch der Physik**

in populärer Darstellung nach methodischen Grundsätzen für gehobene Lehranstalten, sowie sum Selbstunterrichte. Mit 167 Holzschnitten.

2 Fr. 40 Cts.

Der Preis dieses Buches ist bei höchst **eleganter Ausstattung** ein **äusserst niedriger** und empfiehlt sich solches durch seine neue Methode ganz besonders auch für **höhere Töchterschulen.**

R. Hauer, **Alauda, Sammlung von Liedern, Duetten und Terzetten** — theils mit Begleitung, theils à capella zu singen. Für obere Klassen **höherer Töchterschulen.** 66 Piecen, 1 Fr. 10 Cts.

Der Verfasser hat nur **Werthvolles, wirklich Neues,** d. h., in bisherigen Sammlungen ähnlicher Art **nicht** Enthaltenes aufgenommen, und sich durch **Aufnahme von Liedern neuerer Meister im Dienst** der Schule ein Verdienst erworben, **das große Anerkennung** gefunden hat. In Folge dessen hat diese Sammlung seit ihrem kurzen Erscheinen bereits eine **eminente Verbreitung** gefunden.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in Frauenfeld bei **J. Huber:**

U. Wiesendanger,

Deutsches Sprachbuch

für

die erste Klasse der Sekundar- und Bezirksschulen.

Auf Grundlage des neuen zürch. Lehrplanes bearbeitet.

Zweite, durchgesehene Auflage.

Preis 1 Fr. 30 Cts.

Fr. Schultheß in **Zürich.**

Im Verlag von **Huber & Comp.** in **St. Gallen** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Frauenfeld durch **J. Huber:**

Der Zeichenunterricht in Volksschulen

von

Alex. Hutter.

I. Abtheilung: **Freihandzeichnen.**

Heft 1, 2 und 3	2 Fr. — Rp.
„ 4 und 8	2 „ 20 „
„ 5, 6 und 7	2 „ 70 „

II. Abtheilung: **Linearzeichnen.**

Heft 9, 10 und 11	2 Fr. 30 Rp.

☛ **Gottlieb Fischer,** Oberlehrer in Unterkulm, Ktn. Aargau, empfiehlt sein reiches Lager von Schreibmaterialien.

Redaktion: Seminardirektor **Niebsamen** in **Kreuzlingen.** Druck u. Verlag v. **J. Huber** in Frauenfeld.